befasst, was Ellenberger die «New Dynamic Psychiatry» genannt hat. Sie steuern denn auch, neben einer erhellenden Einleitung zum Ganzen, neue spezielle Arbeiten zur Geschichte der «traumatischen Neurose» bei, wie sie Charcot (Micale) und Oppenheim (Lerner) verstanden haben. Ideenreich und mit erfrischender Genauigkeit analysieren sie ihr Material. Zusammen mit Lisa Cardyn (Konstruktion des sexuellen Traumas von Frauen um dieselbe Wendezeit) machen sie – unter anderem – aufmerksam auf die einem Denkverbot gleichkommende assoziative Sperre zwischen dem eher Männern zustossenden Unfalltrauma und dem vorwiegend Frauen zustossenden sexuellen Trauma.

Auch andere Arbeiten ragen mit Material und Ideen wohltuend über das bisher Bekannte hinaus – so Eric Caplans «Trains and Trauma in the American Gilded Age» über die Tatsache, dass das Konzept einer reinen Psychogenie handfester körperlicher Leiden im Rahmen des Nachdenkens über das Eisenbahn-Unfall-Trauma bemerkenswert früh entworfen worden ist. Greg A. Eghigian und vor allem Wolfgang Schäffner weisen darauf hin, dass die Entwicklung der Traumatheorie eng verwoben ist mit derjenigen von Versicherung und Statistik – und der Emergenz eines post-humanitären Menschenbildes. Wahrscheinlichkeitsüberlegungen, schreibt Schäffner, machen den Un-Fall zum Fall und transzendieren die Dichotomie zwischen Realem und Eingebildetem. Vier Autorinnen und Autoren arbeiten insgesamt eine erstaunliche Variationsbreite der Rezeption des Kriegstraumas (des Ersten Weltkriegs) in verschiedenen nationalen Situationen heraus: Peter Leese für England, Bruna Bianchi für Italien, Marc Roudebush für Frankreich und Caroline Cox für Amerika. Während jenes Trauma zum Beispiel in England in eine poetische Kultur integriert wurde, hat es die italienische Medizin durchaus faschistoid verarbeitet.

Die relative Kohärenz des Bandes ist wohl wesentlich seinen Anfängen zu verdanken, die in einer offensichtlich produktiven Konferenz zur Geschichte der Medizin und des Psychotraumas in Manchester, UK, im Jahre 1996 liegen. Ebenso sehr aber ist sie einer sehr sorgfältigen Herausgeberschaft zuzuschreiben, welche Wiederholungen nach Möglichkeit vermieden und den ganzen Band mit einem umfassenden Register versehen hat, so dass er durchaus als ein Ganzes dasteht. So wird dieses Buch eine bereichernde und erfreuliche, aber auch unumgängliche Anschaffung sein für alle, die sich mit der Geschichte des Traumas befassen.

Esther Fischer-Homberger, Bern

Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. 2 Bde. Hrsg. v. Urs Boschung, Barbara Braun-Bucher, Stefan Hächler, Anne Kathrin Ott, Hubert Steinke, Martin Stuber. (Studia Halleriana; VII/1–2), Basel: Schwabe & Co., 2002. XLVIII, 634 S.; [VI], 352 S., mit beigelegter CD. Fr. 198.–; € 138.50. ISBN 3-7965-1325-5.

Im 18. Jahrhundert gab es einen wichtigen und häufig gebrauchten Begriff, einen Briefwechsel zu kennzeichnen: *commercium epistolicum*, ein brieflicher Handel. Getauscht wurde das Gut *Information*. Dabei war der Brief nicht mehr Übermittler wissenschaftlicher Inhalte (dies wurde zunehmend durch Fachzeitschriften abgedeckt), seine Hauptaufgabe bestand nunmehr darin, wissenschaftsorganisatorische Fragen zu erörtern und damit das Funktionieren von Wissenschaft überhaupt erst zu

ermöglichen. Damit bieten Briefe einen wichtigen Einblick in die wissenschaftlichen Produktionsprozesse und formen somit ein unverzichtbares Quellenkorpus für die Wissenschaftsgeschichte.

Mit der Bereitstellung eines Repertoriums zu einem der umfangreichsten Briefwechsel des 18. Jahrhunderts – desjenigen Albrecht von Hallers – wurde eine Lücke in der Erfassung solcher Korrespondenznetze geschlossen. Das Repertorium ist Resultat eines zehnjährigen Forschungsprojekts, das von der Burgerbibliothek Bern und dem Medizinhistorischen Institut der Universität Bern gemeinsam lanciert und von Urs Boschung, Barbara Braun-Bucher, Stefan Hächler, Anne Kathrin Ott, Hubert Steinke und Martin Stuber kompetent durchgeführt wurde. Der Berner Gelehrte Albrecht von Haller ist bekannt als Begründer der modernen experimentellen Physiologie, als Pionier der Planzengeographie, als Dichter der Alpen wie auch als kritischer Rezensent zeitgenössischen Wissens. Haller unterhielt einen der umfangreichsten Briefwechsel seiner Zeit. Aus dem Austausch mit rund 1150 Korrespondenten und 50 Korrespondentinnen resultierten nahezu 17 000 Briefe (wovon rund drei Viertel in der Burgerbibliothek Bern zusammen mit Hallers Nachlass überliefert sind), davon waren 13 300 an Haller gerichtet. Diesen stehen lediglich 3700 Briefe von Haller gegenüber, ein Ungleichgewicht, das allein überlieferungstechnische Gründe hat; man geht davon aus, dass Haller alle erhaltenen Briefe beantwortet hat. Die Briefthemen reichen von experimenteller Physiologie, medizinischer Fernkonsultation und Seuchenbekämpfung bis zu Botanik, Agrarreform, Dichtung und Politik. Der Korrespondenzraum umspannte mehr oder weniger das gesamte aufgeklärte Europa, mit Konzentration auf Mitteleuropa. Korrespondiert wurde in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache. Die meisten von Hallers Briefpartnern waren, wie Haller selbst, Angehörige der Gelehrtenrepublik, weshalb die Herausgeberinnen und Herausgeber von einer Gelehrtenkorrespondenz sprechen.

Aufgrund der Menge des Materials kam für die Herausgeber und Herausgeberinnen die Abfassung von Briefregesten nicht in Frage. Sie entschieden sich für eine inhaltliche Zusammenfassung der einzelnen Korrespondenzen, ergänzt mit Kurzbiographien der jeweiligen Korrespondentinnen und Korrespondenten. Hinzu kommen die Eckdaten zu jedem Brief, nennend Briefrichtung und -datum, Absendeort, Sprache, Anzahl Originalseiten, Archivierungsort (Standort des Originals) und Editionsvermerke (Band 1). Das Verzeichnis der Standorte ist um so erfreulicher, als sich (noch) nicht alle Briefe, die Haller in die Welt schickte, in seinem Nachlass befinden. Die Benützung wird durch ausführliche Orts-, Sach- und Personenregister, ein Verzeichnis der erwähnten Werke und je ein Verzeichnis aller Briefe in chronologischer und geographischer Ordnung erleichtert (Band 2).

Mit der Konzentration auf ein Minimum an Platz und der gleichzeitigen Bereitstellung eines Maximums an Informationen ist den Herausgeberinnen und Herausgebern ein wahres Chef d'œuvre gelungen!

Monika Gisler, Zürich